

EIN UNNÖTIGES ÜBEL?

Ein
Einstiegs-
versuch
in die
Theorie der
Übersetzung

von
Peter Sandrini

Obwohl in Südtirol sehr viel übersetzt wird, führt die Übersetzungswissenschaft ein Schattendasein. Das hängt vielleicht weniger mit der *Legitimationskrise* der Übersetzungswissenschaft zusammen, in der sie sich einerseits gegenüber der Übersetzungspraxis, andererseits auch gegenüber Wissenschaftszweigen wie vergleichender und kontrastiver Sprach- und Literaturwissenschaft, Text- und Kommunikationswissenschaft und automatischer Sprachanalyse befindet, als vielmehr mit der hierzulande weitverbreiteten Auffassung, beim Übersetzen handle es sich um eine praktische Fertigkeit vergleichbar etwa dem Maschinenschreiben. Das Zusammenleben zweier Sprachgruppen bringt es mit sich, daß eine Unmenge von Übersetzungsarbeit geleistet werden muß; in Südtirol wird diese von einer großen Zahl Übersetzer getan, welche im allgemeinen keine institutionalisierte Ausbildung absolviert haben. Obgleich es unter ihnen auch einige sehr qualifizierte Übersetzer gibt, leidet die durchschnittliche Qualität sehr unter diesem mangelhaften Ausbildungsniveau. Wünschenswert wäre hier ein verstärkter Einsatz der Landesregierung.

Wenig erstaunt es, daß die Mehrzahl der auf diesem Gebiet *Praktizierenden* schon mit der Terminologie ihre Probleme haben. Zu Beginn dieses kurzen Abrisses der Translationstheorie, wobei besonders der

Ansatz von K. Reiß und H.J. Vermeer berücksichtigt wurde, mag daher eine Klärung der Begriffe von Vorteil sein.

Als Überbegriff für Übersetzen und Dolmetschen wird in der Theorie der *Terminus Translation*¹⁾ verwendet, besonders dort, wo eine terminologische Unterscheidung bei gemeinsamer Betrachtung nicht notwendig erscheint, bzw. wo das Gemeinsame am Übersetzen und Dolmetschen herausgestrichen werden soll. *Translation* bezeichnet den Prozeß der Übersetzung.

$$\text{Trl.} = \text{Ü} + \text{D}$$

Der genaue Inhalt dieses Begriffs ist in der Folge Gegenstand der Auseinandersetzung mit den verschiedenen theoretischen Ansätzen. Man spricht dabei von Ausgangs- und Zieltext der Translation, vom Produzenten, Sender, evt. auch Autor, Sprecher, Schreiber, und vom Rezipienten, Empfänger, Hörer, Leser. Von Translation lassen sich ableiten: einmal *Translator* als Bezeichnung für den Produzenten einer Translation, dann *Translat* als das Produkt von Translation, auch Zieltext genannt, weiters Translationstheorie, translationstheoretisch und Translationswissenschaft, auch *Translatologie* genannt. Diese Vielfalt an Ableitungen, und damit die Eindeutigkeit

dieser Termini, haben dazu beigetragen, daß sich diese Sprechweise weitgehend durchgesetzt hat. Besonders im Gegensatz zu dem älteren Begriff Übersetzung wird der Vorteil des ersteren offensichtlich. Zugleich Produkt- und Prozeßbezeichnung, Übersetzer, Übersetzungstheorie und Übersetzungswissenschaft²⁾ ableiten. W. Koller spricht abweichend von Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft als Unterdisziplinen der Translationswissenschaft. In diesem Sinne bezeichnet Übersetzung, in Abgrenzung zu Dolmetschen, enger gefaßt die schriftlich fixierte, beliebig oft wiederholbare 'Übersetzung' eines schriftlich vorliegenden Textes. Als allgemeines Unterscheidungsmerkmal zwischen Übersetzen und Dolmetschen³⁾ gilt heute jedoch nicht die Form, welche in beiden Fällen schriftlich oder mündlich sein kann, noch die Zeit, zu welcher die Translation erfolgt, sondern die Korrigierbarkeit des Translats und die Kontrollmöglichkeit des Übersetzers, etwa durch Vergleich von Ausgangs- und Zieltext während der Translation und anschließender Korrektur. Auf weitere umgangssprachliche Bedeutungen von Übersetzen und Dolmetschen, so z.B. sich zum Dolmetsch (Anwalt) einer Sache machen, und den vom lateinischen *interpret* (Erklärer) abgeleiteten Wörtern romanischer Sprachen soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Das Primat des Zwecks

Jede Translation besitzt einen Zweck, eine Funktion. Man spricht dabei von einer äußeren Funktion des Translationsprozesses (Honorar, Zwang, u.ä.) und einer inneren Funktion, im Hinblick auf das herzustellen- de Translat (Information vermitteln). Letztere nennt man *Translatfunktion* oder Funktion des herzustellenden Translats.

Dabei verhält sich keine Form der Translation wertneutral, der Transfer zwischen zwei Kulturbereichen, zwei unterschiedlichen Sprachsystemen kann niemals objektiv wertfrei erfolgen. Translation als Theorie ist daher nicht auf sprachliche Phänomene allein beschränkt, obgleich sprachliche Texte bei Translation definitionsgemäß im Vordergrund stehen, sondern umfaßt auch nichtsprachliches Handeln, (Gestik, kulturspezifische Sonderformen der Kommunikation) und kann somit als Sonderform des kulturellen Transfers betrachtet werden.

Inwieweit kulturspezifische Änderungen durch die Translation vorgenom-

men werden, hängt vorrangig von der Textsorte des Ausgangstextes ab: Sachtexte, Geschäftsbriefe, Belletristik, Werbetexte, oder politische Reden verlangen verschiedene Translationsstrategien.

Ausgehend von einer allgemeinen Handlungstheorie kann man die Translationstheorie als eine ihrer Sonderformen darstellen. Eine Primärhandlung (= Ausgangstext) liegt schon vor, entschieden wird daher, ob, was und wie (Translationstrategie) weitergehandelt (= übersetzt) werden soll. Dabei ist das Was dem Zweck des Tuns und seiner Erreichung untergeordnet. Es gibt keine absolut gültige Übersetzung eines Textes, die Translate variieren je nach vorgegebenem Zweck. Translation ist demnach eine Funktion¹⁾ des Zweckes (Skopos), welcher seinerseits wiederum vom Rezipienten abhängig ist. Somit gilt:

$$Trl. = f(Sk)$$

wobei

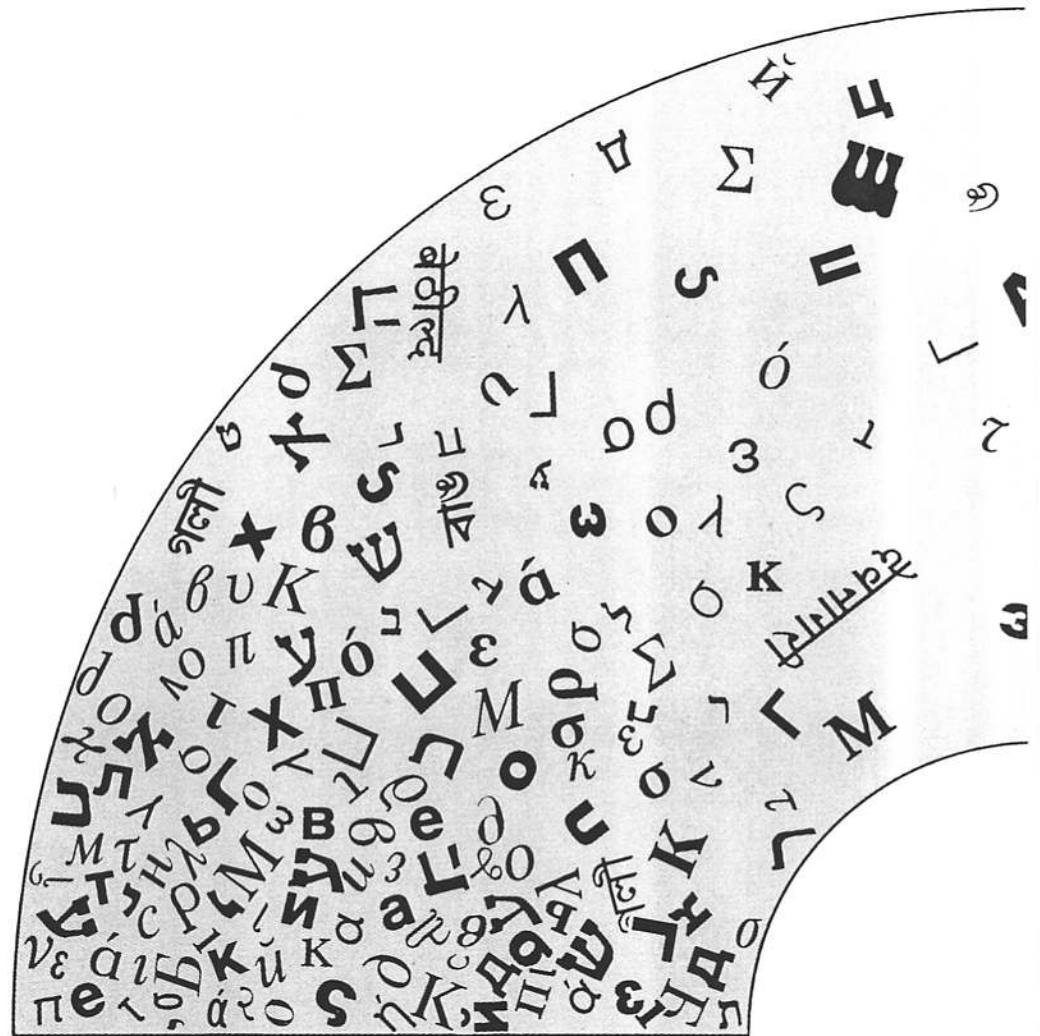
$$Sk = f(R)$$

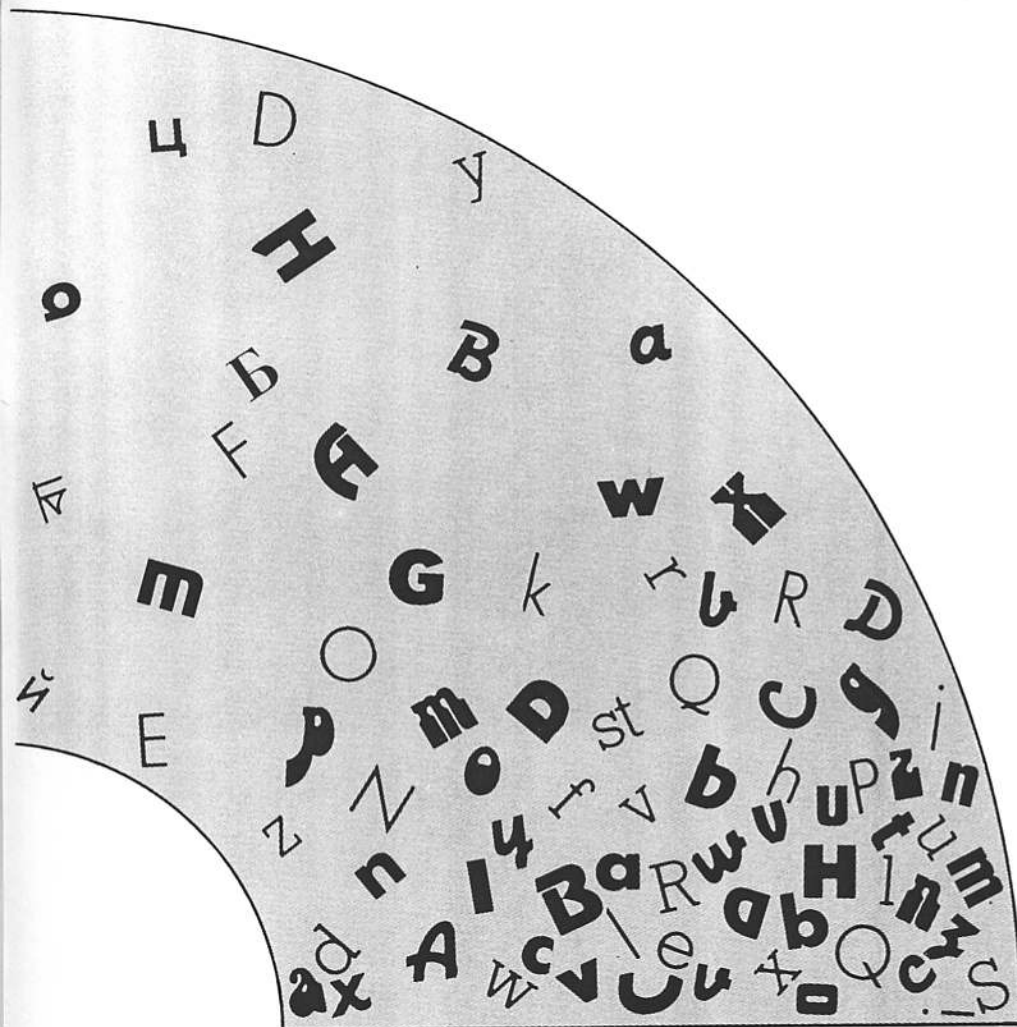
Eine Skoposbestimmung durch Einschätzung des Rezipienten setzt eine gründliche Kenntnis der Zielkultur voraus. Realisiert wird der Skopos durch den Transfer entsprechend den Erwartungen des Zielempfängers. Betont muß dabei werden, daß die Forderung nach Beibehaltung des Zwecks nicht absolut gelten kann, da eine genaue Wiedergabe des Ausgangstextes, wie sie die marxistische Widerspiegelungstheorie⁵⁾ etwa postuliert, unmöglich ist, wenn man Kulturen und Sprachen als eigene Gefüge, in denen jedes Element seinen Wert durch die Stellung zu anderen Elementen desselben Gefüges erhält, betrachtet.⁶⁾

1) Geprägt wurde dieser Begriff 1968 von O. Kade innerhalb der Leipziger Schule, der auch A. Neubert und G. Jäger angehören.

2) Dieser Terminus stammt von Friedrich Daniel Schleiermacher (1768-1834), dem wir den wohl wichtigsten theoretischen Beitrag zur Übersetzungsproblematik im 19. Jahrhundert verdanken.

3) Die Dichotomie des Übersetzungsbegriffes geht auf Schleiermacher zurück: er meinte, Übersetzer übersetzten auf dem Gebiet der Kunst und der Wissenschaft auf Grund der geschichtlichen Dimension dieser Fächer schriftlich, Dolmetscher hingegen auf dem Gebiet der Wirtschaft und des Geschäftslebens, wo die Sprache eher ein mechanisches Mittel darstellt, nur mündlich.





Ver- schiedene Ansätze

- 4) Funktion = Zweck, Skopos, math. regelhafte Abhängigkeit von Größen untereinander.
 5) Vertreten wird diese Schule besonders von G. Jäger in seinem Werk "Translation und Translationslinguistik"
 6) vgl. E. Koschmieder "Beiträge zur allgemeinen Syntax" (1965)
 7) Übersetzungswissenschaft wird hier als linguistische Teildisziplin gesehen. Hauptvertreter dieser Richtung sind W. Wilss, J. Stackelberg und die Leipziger Übersetzungswissenschaftliche Schule.

Schon Schleiermacher hat sich mit dem Problem Übersetzung auseinandergesetzt. Für ihn ist jede Übersetzung grundsätzlich ein hermeneutischer Prozeß, ein Vorgang des *Verstehens* und des *Zum-Verstehen-Bringens*. Darauf aufbauend sieht die sogenannte Translationslinguistik⁷⁾ Übersetzung als einen zweistufigen Kommunikationsvorgang: ein bloßer Transkodierungsprozeß, bei dem der Translator als Sprachmittler (Relaisstation) in Funktion tritt.

Ausgangstext
 Dekodierung
 Translator
 Enkodierung
 Zieltext

Dieses Modell läßt nichtsprachliche Phänomene, so z.B. kulturelle Werte, weitgehend außer Acht.

Translation sei die Weitergabe einer Nachricht mit bloßer Umkodierung, ein rein formaler Vorgang. Translation erfolgt demnach nur auf Sprachenebene, zwischen verschiedenen Sprachen, nicht einbezogen werden kulturelle Besonderheiten, die allenfalls als Schwierigkeiten erwähnt werden und eine erfolgreiche Translation behindern. Auch wird eine Funktionsänderung gegenüber dem Original nicht in Betracht gezogen. Damit führt diese Auffassung von Translation direkt zu maschinellen Übersetzung (MT machine translation). So vertritt die extreme Position der sogenannten marxistischen Translationstheorie (G. Jäger) die These, daß jede MT möglich sei, man brauche dazu nur die genauen Transkodierungsregeln, die auf der Bekanntheit der betroffenen Sprachsysteme beruhen. Bisher sei MT nur nicht gelungen, weil die Sprachsysteme noch nicht hinreichend bekannt sind. Nach Katharina Reiß und Hans J. Vermeer beruht dieser Ansatz auf zwei irrigen, nicht beweisbaren Annahmen: daß Translation a.) ein eindeutig reversibler abbildender Kommunikationsvorgang, und b.) ein nur sprachlicher und nicht auch gesamt menschlicher Prozeß sei. Um die prozessualen Aspekte des Übersetzens, d.h. die Vorgänge vom Beginn der Analyse des Ausgangstextes an bis zur Produktion des Zielsprachlichen Translats, deutlich zu machen, muß auf dem Gebiet der angewand-

ten Psycholinguistik noch einiges an Forschungsarbeit geleistet werden.

Auch schließt das Zweistufenmodell der Translation als Transkodierungsprozeß jede Einbeziehung des Textrezipienten aus.

Ein sprachliches Produkt ist aber niemals neutral, ein Text wird je nach der Situation des Rezipienten aufgenommen, und kann, wird er von einem Translator interpretiert, in je eigener Weise tradiert werden. Translation ist also nicht bloße Transkodierung, sondern Interpretation des Textes, situationsgebundene Aufnahme der jeweiligen vom Produzenten intendierten Information durch den Translator, der dann den Zielrezipienten darüber informiert. K. Reiß und H.J. Vermeer stellen damit die These auf:

Jedes Translat kann als ein Informationsangebot in einer Zielsprache und deren -kultur (IA_z) über ein Informationsangebot aus einer Ausgangssprache und deren -kultur (IA_A) erklärt werden.

$$\text{Trl.} = IA_z (IA_A)$$

Translation als Informationsangebot ist gekennzeichnet durch den allgemeinen Begriff *Transfer*, welcher nach bestimmten Regeln durchgeführt wird. Die Umsetzung erfolgt nicht willkürlich, sondern geordnet und ist zwar beschränkt, jedoch nicht eindeutig umkehrbar.

Kohärenz

Eine Nachricht kann nur dann verstanden werden, wenn sie vom Produzenten als in sich hinreichend kohärent und als genügend kohärent mit der Rezipientensituation, für das Zielpublikum somit interpretierbar, dargestellt wird. Die Nachricht muß für den Rezipienten in gegebener Situation sinnvoll sein. Man spricht dabei von einem hermeneutischen Zirkel: Textteile, Wörter und Sätze, werden auf Grund eines größeren Zusammenhanges, d.h. dem Sinn des Gesamttextes, interpretiert und verstanden, während der Gesamtsinn des Textes wiederum nur aus seinen Einzelteilen heraus konstruierbar ist. Das Produkt einer Translation darf also in Bezug auf Übermittlung, Sprache und deren Sinn, dem Gemeinten, keinen Anlaß zur Kritik geben. Diese wäre nur für den Inhalt denkbar.

Neben dieser *intratextuellen Kohärenz* spielt bei Translation auch die Kohärenz zwischen Ausgangs- und Zieltext eine entscheidende Rolle. Früher sprach man hier von *Sachrichtigkeit*, ein Terminus, der einer Korrektur bedarf, denn *richtig* läßt sich nur in Hinblick auf die Translatfunktion, siehe Skopostheorie, definieren. Postuliert wird die Kohärenz zwischen der vom Produzenten des Ausgangstextes verschlü-

selten Nachricht und der vom Translator als Rezipienten des Ausgangstextes interpretierten Nachricht einerseits und zwischen der vom Translator als Produzenten des Zieltextes enkodierten Nachricht und der vom Rezipienten des Translats aufgenommenen Nachricht andererseits. Diese *intertextuelle Kohärenz* ist der intratextuellen untergeordnet: ein Translat muß immer zuerst als Text in sich kohärent sein, bevor es auf seinen Ursprung hin untersucht werden kann.

Allgemeine Translationstheorie:

- 1.) Ein Translat ist skoposbedingt.
- 2.) Ein Translat ist ein Informationsangebot in einer Zielkultur und -sprache über ein Informationsangebot in einer Ausgangskultur und -sprache.
- 3.) Ein Translat bildet ein Informationsangebot nicht umkehrbar eindeutig ab.
- 4.) Ein Translat muß in sich kohärent sein.
- 5.) Ein Translat muß mit dem Ausgangstext kohärent sein.

Die angeführten Regeln sind in dieser Reihenfolge hierarchisch geordnet, bzw. verkettet.

K. Reiß und H.J. Vermeer ist es damit gelungen, erstmals allgemeine (d.h. unabhängig von kulturspezifischen Merkmalen, Textsorten und Texttypologie) Translationsregeln in anschaulicher Weise darzustellen. ■

Bibliographie:

- Diller, H.J. und Kornelius, J.: Linguistische Probleme der Übersetzung, Tübingen 1978, Anglistische Arbeitshefte 19
- Jäger, G.: Translation und Translationslinguistik, Halle (Saale) 1975
- Kade, O.: Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung, Leipzig 1968
- Kollet, W.: Einführung in die Übersetzungswissenschaft, Heidelberg 1979, UTB 819
- Krings, H.P.: Was in den Köpfen der Übersetzer vorgeht. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern, Tübingen, Gunter Narr Verlag 1986
- Nida, E.A. und Taber, Chr.: The theory and practice of translation, Leiden 1969
- Reiß, K. und Vermeer, H.J.: Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie, Tübingen, Niemeyer Verlag 1984
- Schleiermacher, F.:

Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens, (1813), in Störig 1963, S. 38-70.

Wilss, W.: Probleme und Perspektiven der Übersetzungsäquivalenz, Trier 1975

Wilss, W.: Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden, Stuttgart 1977